



Erhebt täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Zu Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis für die dergewöhnliche Correspondenz-Beile oder deren Raum 15 Pfg.

Reclamen vor dem Tagesanfang der drei-gehaltene Correspondenz-Beile oder deren Raum 40 Pfg.

Nr. 99.

Freitag, den 29. April 1887.

88. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Mai eröffnen wir ein zweimonatliches Abonnement zum Preise von 1,50 Mk. Bestellungen werden in der Expedition des Tageblattes (gr. Ulrichstrasse 19), sowie von sämtlichen Postanstalten entgegengenommen.

Amlicher Theil.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir die Summe von

65,000 Mark

städtischer Gekler im Ganzen oder in entsprechenden Theilposten gegen sichere Hypothek auszuliehen beabsichtigen, wobei wir bemerken, daß nur solche Reflectanten Berücksichtigung finden können, welche sich zur Verzinsung der eventuell anzuleihenden Beträge mit mindestens 4 1/2 % verhalten und durch eine von den städtischen Taxatoren aufgenommene Taxe den Nachweis zu führen vermögen, daß der Werth der zu verpfändenden Realitäten obgleich etwaiger bereits eingetragener Hypotheken die zu erbringende Summe um das Doppelte übersteigt.

Den binnen 14 Tagen an uns einzureichenden Angeboten ist außer der vorgeseichneten Wertsteige eine Abschrift des auf die zu verpfändenden Grundstücke bezüglichen Grundbuchblattes, sowie bei Gebäuden die Feuer-Ver sicherungs-Police im Original oder abgeschrieben, beizufügen. Die Namen der zuständigen städtischen Taxatoren können in unserem Stadtschreibereamt erfragt werden.

Halle a. S., den 15. April 1887.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Mit heutigen Tage übergeben wir unserer Steuer-Receptur die Heberolle der Hundsteuer für das Rechnungsjahr 1887/88. Wir fordern die Besitzer steuerpflichtiger Hunde hiermit auf, die Steuer für das erste Semester 1887/88 bis spätestens den 1. Mai d. J. an die genannte Heberolle, Rathhaus Zimmer Nr. 4, zu entrichten. Die bis dahin nicht gezahlten Posten werden im Wege des Zwangsverfahrens eingezogen werden.

Halle a. S., den 1. April 1887.

Der Magistrat.

Ausschreibung.

Unter Aufhebung der ersten Ausschreibung wird die Lieferung des Bedarfs an Drainage- und Zehnröhren, Bogen, rechteckigen, schrägen und doppelten Abwägungen von 20 cm bis 60 cm D. Durchmesser für das Etatsjahr 1887/88 zur Wettbewerzung gestellt.

Angebote sind bis **Donnerstag den 5. Mai d. J. Vorm. 9 1/2 Uhr** auf dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Bedingungen ausliegen.

Halle a/S., den 28. April 1887.

Der Stadtbauamt
Lohausen.

Hegamiltlicher Theil.

Halle, den 28 April 1887.

Die Pariser Presse und die Nihilisten.

Es thut wohl, durch das wilde Geschrei der Pariser Presse gegen Deutschland hin und wieder einmal eine ruhige und besonnene Stimme zu vernehmen. Im Gegenatz zu seiner Pariser Kollegen befaßt sich das „Memorial diplomatique“ einer unbefangenen Würdigung der internationalen Vorgänge. Das genannte Blatt spricht seine Genehmigung über den neuen zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Rußland abgeschlossenen Auslieferungs-Vertrag aus, welcher Fürstenmord, sowie überhaupt den Mord aus angeblich politischen Gründen unter die gemeinen Verbrechen rubricirt, so daß die, welche sich desselben schuldig machen, auszuliefern sind. Dann fährt das Blatt fort:

In unseren Tagen, inmitten der Racen- und Rivalitäts-Kämpfe der europäischen Völker, werden die Grundzüge des Rechts und der Gerechtigkeit nur zu oft selbst von Denjenigen verkannt, die in erster Linie berufen waren, sie den Massen einzupflanzen. Man sieht sogar, daß sich die politische Leidenschaft der abgesehenen Thaten bemächtigt, nicht um die Schuldigen zu verurtheilen, sondern um sie

gewissermaßen weiß zu waschen, indem man ihre Verbrechen auf andere überwälzt. Erst neulich hat man anlässlich der letzten Thaten der Nihilisten in mehreren Wänter Artikel oder Korrespondenzen lesen können, in denen die Mörder zu einfachen Werkzeugen des Fürsten Bismarck gemacht wurden. Gewisse Zeitungsschreiber trieben mit diesem Thema geradezu eine Art Sport und sie hatten sogar das Glück, daß ihnen angebliche Nihilisten, die als Flüchtlinge in der Schweiz leben, sendirten. Wirklich haben dieselben ein Manifest erlassen, möge dasselbe nun authentisch oder apocryph sein, in dem sie sich entrüstet gegen die wider ihre Secte erhobene Anklage wenden: wenn man sie so hört, hätten die Nihilisten nie etwas als Mordmord zu thun gehabt, oder wenn sich wirklich einige räudige Schafe unter ihnen befanden hätten, so wäre es nun mit den Utentaten vorbei, indem die modernen Nihilisten künftig nur noch durch die Gabe der Ueberzeugung und die Propaganda ohne Unterbrechung wirken wollten. Nun wohl, es hat ersichtliche Blätter gegeben, welche dieses Manifest abgedruckt und mit Lobeserhebungen für die Urheber desselben begleitet haben, ohne zu bedenken, daß sie damit außer dem gebunden Menschenverstand auch Kaiser Alexander III. beleidigen, der die Hülfsrolle der Mordgehilfen geworden ist, genau so wie der verlorbene Alexander II. die von Harimann und Genossen war. Schöne Einbildung: Mörder, welche laut erklären, daß sie unschuldig sind, wie die Vämmler. Gesezt den Fall, das Manifest der Schweizer Nihilisten sei echt, so müßte man annehmen, daß diese mit den Nihilisten in America nicht übereinstimmen. Die ersten haben ihren Protest nicht unterzeichnet, die anderen haben sich aber in ihren Newyorker Versammlungen genant. Der berüchtigte Hartmann, der Complice der Mörder Alexander II., agitirt augenblicklich, um Volksdemonstrationen gegen die Ratification des russisch-amerikanischen Vertrags in's Leben zu rufen. Er hat in einer dieser Versammlungen das Wort genommen, um gegen die Bestimmung des Vertrags zu eifern, welche Gesetzesgleichheit mit gemeinen Mörtern auf die gleiche Stufe stellt und sie künftig des Mords beraubt, wo ihre Verbrechen vollkommen straflos bleiben. Was sagen die „Schweizer Brüder“ dazu und wie denken jene Journalisten darüber, welche die Wylsification des nihilistischen Manifestes ernst genommen hatten? Wenn die nihilistische Seite wirklich nichts vom Mordmord wissen wollte oder einschloffen wäre, demselben zu entsagen, weshalb bekämpfen darum die amerikanischen Nihilisten den Auslieferungsvertrag mit solcher Wuth? Und übrigens, hat nicht Hartmann erklärt, daß man bei der ersten Gelegenheit von Neuem anfangen werde? Die russische Regierung, daran zweifeln wir keinen Augenblick, wird sich durch das angebliche Manifest der Schweizer Nihilisten nicht einschließen lassen: sie muß die Leute, mit denen sie zu thun hat, besser kennen als unsere Zeitungs-schreiber. Ihre Wachsamkeit wird nichts zu wünschen übrig lassen. Ihre Sache ist die ganz Europas, die der ganzen Menschheit. Wenn es aus politischen Gründen erlaubt wäre, einen Kaiser oder König zu tödten, weshalb sollte es denn nicht auch gestattet sein, den Präsidenten einer Republik umzubringen? hat diese Verwirrung der Ideen und Grundzüge nicht schon ihre Früchte getragen? Haben die Raubmörder nicht schon angefangen, ihre Schandthaten mit politischen und sozialistischen Motiven zu decken? Man kann also nur wünschen, daß der russisch-amerikanische Vertrag recht bald eine vollzogene Thatsache werde und daß sich die europäischen Regierungen schleunigst über eine Revision ihrer Auslieferungsverträge nach der Richtung verständigen, daß nirgends mehr ein Mord für Mörder zu finden sei, welches Aushängeschild sich dieselben auch immer geben mögen, um der irdischen Gerechtigkeit zu entgehen.

So weit das „Memorial diplomatique“. Wir schließen uns seinem Wunsche an und füügen daran untererseits den Wunsch, daß die ruhige und verständige Art dieses Blattes, die Dinge zu betrachten, Gemeingut der Franzosen werden möge.

* Das kirchenpolitische Gesetz ist gestern im Abgeordnetenhaus angenommen worden und wird ohne Zweifel sofort verhängt werden. Möchten sie die gehegten Hoffnungen auf eine friedensstiftende Wirkung des Gesetzes erfüllen! Die nationalliberale Fraktion hat der Vorlage widersprechen zu müssen geblaut. Ihre Beweggründe sind oft genug auseinandergelegt worden und wir brauchen heute nicht noch einmal darauf zurückzukommen. Es kann selbst denjenigen, welche mit diesem Gesetze den Frieden erreichen zu können glauben, nur erwünscht sein, daß für etwaige fernere Kämpfe des Staats mit der katholischen Kirche, deren Möglichkeit doch auch der Reichstanzler wiederholt anerkannt hat, eine große Partei vorhanden

ist, welche in dieser Frage ein vollkommen festes Prinzip verfolgt hat. Sollte, schreibt die „National. Corresp.“, in der That eine dauernde Zeit des Friedens anbrechen, so würden die nationalliberalen Abgeordneten, welche jetzt gegen das Gesetz gestimmt haben, gewiß freudig ihren Irrthum eingestehen.

* Für unsere Leser wird es von Interesse sein, wenn wir nachfolgende Auslassungen der „Eichsfeldia“ hier hängen:

Die „Eichsfeldia“ schreibt in Nr. 43, Heftigkeitsblatt, 19. April 1887, in Anlaß einer sehr wichtig gehaltenen Erklärung des Co. Bundes zu dem neuesten kirchenpolitischen Gesetzentwurf unter Anderem:

„Der prov. Vorstand hat eine Encyclica erlassen, von der wir, wenn wir am Beginn des Kulturkampfes ständen, sagen könnten, daß die gassenbengelhafte Sprache sicherlich das Publikum hinreizen würde, auf welches der Evangelische Bund zugeschnitten ist.“

Wenn die Posten aus ihr, verlangen die Clowns ihr Recht, und so kann man es denn den ehrenwerten Herren vom Evangelischen Bunde nicht verdenken, wenn sie durch ihre Kapitulien wenigstens noch dem Befehl der Gassenjungen laßern sind. Es wird ja Niemandem einfallen, sich über die räuselpalten Ausdrücke einer Encyclica des Evangelischen Bundes aufzuregen.“

Folgen weiter die Wendungen: „Der ganze lächerliche Gehbomst“, „nichtswürdige Verhängung“, (der Schul-schwester — die „Eichsfeldia“ scheint die Lehre ihrer eigenen Kirche nicht zu kennen!) und: „Vorrecht zu so schnöddrigen Bemerkungen.“

Dies zur Kennzeichnung des sittlichen Geistes und des Bildungsstandpunktes einer gewissen Kaplan-Preise, bemerkt die „Magdeburger Zeitung“ sehr treffend hierzu, von welcher ein großer Theil unserer katholischen Mitbürger täglich gepeist wird.

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

* Die „Germania“ beschäftigt sich an der Hand des „Kur. Pozn.“ mit den bisherigen Fällen des staatlichen Einpruchs gegen Pfarr-Ernennungen, deren Zahl, dem „Kur. Pozn.“ zufolge, eine ziemlich beträchtliche sein soll. Das Blatt führt dann des Weiteren aus, daß alle päpstlichen Altsittliche seit dem Jahre 1880 ein absolutes Veto, eine absolute Wirkung des Einpruchs nicht anerkennen und sucht ferner darzutun, daß auch nach der Auffassung der preussischen Regierung, wie sie in darin mit Rom gewechselten Schreiben zum Ausdruck gekommen, weder von einer absoluten Wirkung des Einpruchs noch von solchen Einpruchsgründen die Rede sein könne, wie deren einige aus Polen gemeldet wurden, dann das päpstliche Schreiben an den Erzbischof von Köln verliedere ausdrücklich, daß die zwischen Berlin und Rom gewechselten Schreiben beiderseits im Wesentlichen der durch den Bischof Kopp im Herrenhaufe verhandelten Regelung entsprechen.

* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ konstatirt gegenüber den Angriffen der russischen Presse, daß schon 1876 zwischen Rußland und Oesterreich ohne Mitwirkung und ohne Wissen Deutschlands Abmachungen bezüglich Bosnien und der Herzegovina getroffen wurden, und zwar unter der Leitung und Verantwortlichkeit des damaligen russischen Reichstanzlers Fürsten Gortschakow und unter direkter Theilnehmung namhafter russischer Staatsmänner, welche jetzt das gute Einvernehmen zwischen Rußland und Deutschland dadurch zu fördern befreit sind, daß sie vor der öffentlichen Meinung Rußlands der in dieser Sache gänzlich unbetheiligten deutschen Politik die Verantwortlichkeit für Ergebnisse aufzubürden suchen, die sie selbst herbeigeführt haben.

* Das demnächstige Erscheinen einer Vorlage wegen Reform der Zuckersteuer auf der Grundlage des Sombart'schen Vorschlages (Combination der Materialsteuer mit einer Consumsteuer) kann, wie die „Nat. Ztg.“ zuverlässig erfährt, nimmere als sicher betrachtet werden.

* In Hannover tagten gestern die Vertreter von 23 Zuckerfabriken, welche einstimmig eine Resolution dahin anmahnen, daß der Satz von 1,50 Mk. Steuer für den Doppelcentner Rüben und 15 Mk. Ausfuhrvergütung für den Doppelcentner Zucker als die niedrigste Grenze des zur Zeit Statthaiten zu betrachten sei und daß zur Sicherung einer dauernden Mehrernte des Reichs eine sogenannte Verbrauchssteuer von etwa 8 Mk. für den Doppelcentner Zucker jeder Art zu erheben sein dürfte. Wir können bestätigen, daß das demnächstige Erscheinen einer Zuckersteuer-Vorlage auf Grund des von Herrn von Bennigsen empfohlenen Sombart'schen Vorschlages als gesichert betrachtet werden darf.

Dem Reichstage ist die amtliche Zusammenstellung des Ergebnisses der letzten Reichstagswahlen zugegangen. Danach haben von den 9769 802 wahlberechtigten Wählern 7540 998 bei den freien Wahlen ihre Stimmen abgegeben, und zwar fielen auf Kandidaten der Deutschkonservativen Partei 3826 889, der Nationalliberalen oder gemäßigten Liberalen 1 677 979, Deutschfreireimige und fortschrittliche Liberalen 973 104, Volkspartei 88 818, Welfen 111 627, Sozialdemokraten 763 123, Sozialdemokraten 1147 200, Dänen 12 860, Christl. 283 685, unbekannt 50 427, vertheilt 8226 Stimmen. Bei den entscheidenden Wahlen ergab die Zahl der gültig abgegebenen Stimmen auf 7527 601 zurück. Davon erhielten Deutschkonservative 1 160 869, Reichspartei 745 378, Nationalliberalen 1 711 063, Deutschfreireimige 936 517, Centrum 1 587 351, Polen 21 828, Sozialdemokraten 679 285, Volkspartei 79 891, Welfen 107 121, Dänen und Christl. unbekannt. Unbestimmt 50 285, vertheilt 7957. Von 100 gültigen Stimmen sind demnach auf die Nationalliberalen gefallen 82, Centrum 20, Deutschkonservative 15, Deutschfreireimige 13, Reichspartei 9, Sozialdemokraten 8, Polen 3, Welfen 1, Volkspartei 1, Dänen 0, Christl. 0, Für Kräfte allein stellt sich dies Verhältnis für die Hauptparteien wie folgt: Von 100 gültigen Stimmen wurden abgegeben: für das Centrum 20, Deutschkonservative 20, Deutschfreireimige 15, Nationalliberalen 15, Reichspartei 12, Sozialdemokraten 7.

Obgleich mit der Erhebung der kirchenpolitischen Vorlage der preussische Landtag sein Renouveau im Bewusstsein aufgearbeitet hat, ist doch vor Mitte Mai der Schluss nicht zu erwarten. Es ist noch ein Nachtragsetat erforderlich, der u. A. den Betrag des preussischen Matrikularbeitrags festzustellen hat. Eine solche Feststellung ist aber erst nach Erledigung des Nachtragsstats zum Reichstagsausgang durch den Reichstag möglich.

Der Pariser Korrespondent der „Times“ bespricht, allerdings auf Grund französischer Nachrichten, den Fall Schnäbels und gelangt dabei zu dem Schluss, dass es sehr schwierig sei, schon jetzt den wirklichen Sachverhalt festzustellen. Als Sache dürfe man annehmen, dass der Kaiser sich dem Reichstag auf Grund sehr behaltenden Beweismaterials gegen Schnäbels erlassen werden sei. Vielleicht liegt eine Gewaltthatigkeit vor. Es dürfte angenommen werden, dass falls Schnäbels in Folge einer am saundconduct gleichmässigen Aufforderung den deutschen Boden betreten habe, Deutschland die Verhaftung nicht gütlich werden.

Die „Berl. Polit. Nachr.“ bemerken hierzu, dass die in der französischen und theilweise auch in der deutschen Presse verbreitete Version, als ob Schnäbels Verhaftung von der deutschen Regierung angegangen sei, nicht zutrifft. Der Verhaftung ist vielmehr von dem zuständigen Gericht erlassen worden und zwar auf Grund, wie der „Times“-Korrespondent richtig bemerkt, sehr belastenden Beweismaterials.

Die Frage, ob Schnäbels den deutschen Boden in Folge der Aufforderung eines deutschen Beamten betreten hat, ist noch nicht aufgeklärt. Erhebungen sind aber im Gange. Unlers Fraxians, bemerkt genannte Korrespondenz, ist diese Frage allerdings von Bedeutung. Wir können dem „Times“-Korrespondenten darin nur bestimmen, dass eine solche Aufforderung einem saundconduct gleich zu erachten sein würde, und dass also die Verhaftung Schnäbels

sich nicht aufrecht erhalten lassen würde, wenn er wirklich auf Grund einer solchen Veranlassung dieses Gebiet betreten hätte.

In Regierungskreisen betrachtet man der „Kreuzzeitung“ zufolge die Affaire Schnäbels als erledigt, da zur Verhaftung dergleichen, dass die Verhaftung auf deutschem Boden erfolgt war. Auch in den Kreisen der fremden Diplomatie soll diese Anschauung zur Geltung und zum Ausdruck gekommen sein.

Telegraphische Nachrichten.

Breslau, 27. April. Bei der heutigen anberaumten Wahl eines Landtagsabgeordneten an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Dr. Dierckmann wurden 850 Stimmen abgegeben. Hierunter erhielt Rittergutsbesitzer v. Sauten-Julien (dritter) 447, Kommerzienrath Schüller (freier) 403 Stimmen, der letztere ist jedoch gewählt.

Nach, 27. April. Der Wirkliche Geheimrath Dr. Alfred von Reumont ist heute gestorben.

Wien, 27. April. Der Kaiser verließ gestern den Orden des Goldenen Vlieses dem Präsidium des ungarischen Oberhauses Senatus und dem selbständigen Fürsten Windischgrätz. — Sämmtliche Mitglieder des ungarischen Reichstages des Goldenen Vlieses an den Grafen Kalmthout den Ausdruck der Ueberzeugung des Kaisers mit der von Kaiserin Elisabeth dem Kaiserin, hinsichtlich deren alle Völker der Monarchie mit ihm eines Sinnes sind.

Bukarest, 27. April. Wegen Verletzung des Königs, hangen durch einen Artikel der böhmischen Zeitung „Nupta“, wurde der Direktor des Blattes, Renu, vom Gerichtshof heute zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren und einer Geldstrafe von 5000 Franc verurtheilt.

Petersburg, 27. April. Wie der „Herold“ wissen will, gebe das Finanzministerium mit der Absicht um, Maßnahmen zur Hebung der russischen Valuta zu treffen. Darnach sollten die Reichsbanken einen gewissen Theil der Valuta anstatt in Gold in Reichsbanknoten und dem selbständigen Reichsbanknoten annehmen. Sämmtliche auf ausländischen Börsen gerichtete russische Kreditbills sollten für Rechnung der russischen Regierung durch Ankauf dem Markte entzogen und gleichzeitig sollte die Massenausfuhr von Kreditbills ins Ausland unteragt werden. Zur Hebung sollten kleine Beträge in Noten ins Ausland mitnehmen dürfen. Das Finanzministerium beschäftigt in den Hauptstädten Europas Konsuln einrichten an denen Reisende ihre Kreditbills zu dem Course wechseln könnten, zu welchem die russischen Konsulate die Kreditbills annehmen.

Konstantinopel, 27. April. Die Schiffahrt ist durch zwei heute eingelaufene deutsche Dampfer eröffnet; dieselben haben auf der Strecke Hochland-Konstantinopel zwei andere Dampfer und 15 Segelschiffe.

Tages-Chronik.

Der Kaiser hat Dienstag Nachmittags um 4 Uhr ab eine etwa einstufige Konferenz mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck. Am folgenden Vormittage hörte der Monarch zunächst den Vortrag des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher, empfangen den Herzog von Ujest, und arbeitete Wittig's längere Zeit mit dem Chef des Civilkabinetts Mittl. Geh. Rath v. Erdmannsdorff. Nachmittags unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt.

Frauenlos.

Von S. v. d. Horst.

Er verbeugte sich finstern Blickes. „Ich selbst, gnädiges Fräulein. Es lag mir daran, einige Worte unter vier Augen mit Ihnen zu wechseln.“

Sie zuckte die Achseln. „Ich wüßte von keinem Geheimnis, Herr Affessor. Wirklich, es giebt nichts, durchaus nichts, über das wir zu verhandeln hätten.“

Jeder Mann mit vollkommen ruhiger Ueberzeugung hätte die Hoffungslosigkeit seiner Sache hier erkannt und geschwiegen, aber Lindberg war von Aufregung und Verger derartig hingetrieben, daß er den Kopf verlor. „Gnädiges Fräulein“, sagte er mit unterdrücktem Tone, „Sie sollen mich anhören!“

Und zugleich verheerte er ihr durch seine Haltung den Rückweg zur Thür.

Hedwig wurde immer ruhiger, je mehr sich Lindberg verag. „Sie sind unbeschädigt, Herr Affessor“, hörte er ihre Stimme im fältesten Konfall sagen. „Aber bitte, wenn ich trotzdem Nachsicht über soll, so beugen Sie sich gefälligst.“

„Damit Sie weiter tanzen können, nicht wahr, gnädiges Fräulein? Der Herr Oberförster ist gewiß schon ungeduldig, er vermißt seine schöne Schwester, — und doch war es es, der mir die Erlaubniß gab, diese Unterredung mit Ihnen herbeizuführen, reizende Hedwig!“

Das junge Mädchen erstarrte. „Er?“ flammelte sie saßungslos. „Er? — Was ist es, daß Sie mir zu sagen haben?“

Der Ton klang nicht mehr so eifrig, über das arme, junge Weib war eine qualvolle Urtube gekommen, die großen Augen sandten einen beinahe stehenden Blick. „Befehle Sie mir nichts, Herr Affessor, — was meinte Hermann, als er mit Ihnen sprach?“

Der Moment verwirrte vollständig das Urtheil des erregten Mannes, er näherte sich plötzlich dem verflochten Mädchen und ergriff die Hand, welche ihm beständig entgegen wurde, die er aber tropfen gewaltam festhielt. „Hermann erlaube mir, mich offen um Ihre Meinung zu bewerben, gnädiges Fräulein, er hat mir die Hand seiner Schwester in aller Form versprochen!“

Ein Winkeln brach aus der Brust des Mädchens. „Nein, nein, das ist eine Unwahrheit, ich will es nimmer glauben! — Gehen Sie, gehen Sie, Ihre Worte sind Lügen!“

Auf der Schwelle stand der Oberförster. Eine Wolke von Blut hüßte über seine Stirn, ein einziger sprunghafter Schritt brachte ihn in die Nähe des Affessors, den er ergriff und unlos zurückzudrehende, vielleicht bevor ihm selbst die Tragweite dieser Handlungswiese ganz klar geworden war, ja, bevor er überhaupt gedacht und irgend einen Entschluß gefaßt hatte.

Seine Arme umschlangen schüßend das bebende Mädchen. „Was geht hier vor?“ rief er. „Was erlaubst du dir, Theodor?“

Das Gesicht des Affessors war weiß vor Zorn. „Die Antwort bringt Ihnen morgen mein Kartellträger, Herr Oberförster.“ zischte er kaum vernehmlich. „Ihnen und —“

Es war ein hohes Wort, das nun folgte, eins, dem keine Verhöhnung mehr folgen kann. Hermann zwang mit erhobener Hand den andern, das Zimmer zu verlassen, ganz stumm, aber unüberwindlich. Als die Vorhänge herabzurückten, kehrte er zu dem halblebenden Mädchen zurück furchtbar erregt, erschüttert bis in das tiefste Innere seines Bewusens. Die letzten Minuten hatten den Schleier vor seinen Blicken zerissen, er sah klar und ließ die tödende Erkenntniß ungehindert über sich hereinbrechen.

Hedwig war seines Vaters Tochter, es schien ihm, als habe er das jetzt, in dieser jähredlichen Stunde erst erfahren.

Ihr Kopf, von den waldernen Locken umflutet, lag auf seinem Arme, er sah ihr vor, mit dem unerschütterten Ausdruck der Liebe ins Auge, er verlor sich nicht, daß eine wilde Verzweiflung seine Seele erfüllte.

„Hedwig, kam es kaum vernehmlich über die zuckenden Lippen, „Hedwig, vergiß mir!“

„Hermann“, flüsterte sie, wie geistesabwesend, „Hermann, das sagst du, den ich so lieb habe, — du?“

Er lächelte sie. Es war ein langer, heißer Kuß, ein stummer Schauer von Seele zu Seele, dann ließ er die schlante Gestalt auf das Sofa herabgleiten und ging festen Schrittes zur Thür. Es war ihm, als höre er seinen Namen, der Klang voll Todesangst erschütterte ihn furchtbar, aber dennoch blieb er fest. Hinter ihm schlossen sich die Vorhänge.

Draußen glänzte der junge Morgen; Wagen nach Wagen fuhr vor, um die letzten Gasse abzugeben, auch der Affessor war verschwunden und der Saal beinahe leer. Hermann gewann es über sich, die Nachzügler zu verabschieden, niemand sah, was in ihm vorging, nur die Pastorin musterte forschend sein Gesicht und von banger Meinung ergriff, näherte sie sich ihm. „Wo ist Hedwig, Herr Oberförster?“ — „Ich sehe sie nirgends.“

Er legte wie todtübe, beide Hände auf die Schultern

Der Kronprinz steht, wie wir aus Bad Ems erfahren, seine Kur selbst mit dem besten Erfolge fort. Das Aussehen desselben ist ganz vorzüglich. Wiederholt unternahm die kronprinzliche Familie bei schönem Wetter Ausflüge in die Umgegend. Doch legt der hohe Herr nach wie vor sich die größte Schonung auf und nimmt weder Vorträge entgegen noch ertheilt derselbe Audienzen.

S. M. Kanonenboot „Wolf“, Kommandant Kapitän-Lieutenant Jaechke, ist am 27. April cr. in Nagasaki eingetroffen.

Der bisherige russische Votshafter am Berliner Hofe Graf Schwaalow, den französische Blätter zum Nachfolger des Herrn von Oiers machen, soll zum Stadthafter des kaiserlichen Gebietes in Aussicht genommen sein. Der deutsche Votshafter am russischen Hofe General v. Schewe ist jetzt heute auf seinen Petersburger Posten zurück.

Die ungewöhnlich zahlreich besuchte landeskirchliche Versammlung hat einstimmig eine Resolution angenommen, in welcher der Wunsch ausgesprochen wird nach Befestigung der positiven Mitwirkung der Staatsbehörden bei Besetzung kirchenregimentlicher Aemter, des Placet des Staatsministeriums bei allen Kirchengegenen, des Reiches des Landtages, bei jeder Veränderung der inneren Organisation der evangelischen Landeskirche mitzuwirken, des Zustandes, wonach bei der Besetzung der evangelisch-theologischen Professuren ein genügendes Zusammenwirken der kirchlichen Instanzen mit den Staatsbehörden fehlt, des Fehlens einer ausreichenden und festen Dotation für die evangelische Landbesetzung und endlich des Fehlens einer der Kirche gebührenden Selbstständigkeit. Aus den Verhandlungen ist hervorzuheben, daß Superintendent Hofkammer betonte, daß eine Theologie, welche Jesus Christus zu einem Menschen, wenn auch einzig geachteten Menschen machen will, keinen Platz in der evangelischen Kirche habe. Oberverwaltungsgerichtsrath Hahn führte aus, daß die vom preussischen Staate für seine kirchliche gewählte Summe von 4000 000 M. jährlich in seinem Verhältnis stehe zu dem vom Staate aus den Kirchengütern bezogenen Revenüen, in seinem Verhältnis auch zu dem Bevölkerungsverhältniß, da 18 242 000 Evangelische und 9 621 000 Katholiken in Preußen leben. Die evangelische Kirche beansprucht mit Recht die Zuwendung einer dauernden festen Dotation ohne jebeimalige Genehmigung der Volksvertretung. In der folgenden kurzen Diskussion ermahnte Superintendent Meinhold-Gammien seine geistlichen Freunde, „recht interressant“ zu predigen. Die Leute kämen zum großen Theil nur darum nicht in die Kirche, weil sie sich dort entseelig gelangweilt fühlten.

Einem Gerücht zufolge soll der kommandirende General des 4. Armeekorps, General der Infanterie Graf v. Blumenthal, welcher laut einer Allerhöchsten Bestimmung am 30. Juli d. J. sein leibsigjähriges militärisches Diensthabitus feiert, die Absicht haben, noch im Laufe dieses Jahres vom Kaiser seinen Abschied zu erbiten. Graf von Blumenthal ist der älteste der kommandirenden Generale und seit dem 22. März 1873, also be-

der Grefsin. „Sie sind mir eine zweite Mutter gewesen, Frau Pastorin“, sagte er, ohne ihre Frage direkt zu beantworten, „ich schulde Ihnen unendlichen Dank — und bitte jetzt doch noch um mehr, um das höchste!“

Ihre guten alten Augen füllten sich mit Thränen. „Was denn, mein armer Junge?“ fragte sie voll grenzenlosen Mitleides.

„Wollen Sie Hedwig niemals verlassen? Wollen Sie bei ihr bleiben und die Unglücklichen die Last des Daseins tragen helfen?“

Das Mütterchen nickte. „Ich will es, so wahr mir Gott helfe!“

„Dann seien Sie gezeugnet, — tausend, tausendmal!“

Er lächelte die Hand seiner mütterlichen Freundin, stumm, ohne ein weiteres Wort, und dann ging er hinaus, zu Fuß durch die Felder und Wiesen, welche sein Eigentum waren, — einmal noch, „lege er das Land verließ auf Nimmerwiedersehen.“

Am dritten Orte hat später das Duell stattgefunden, Hermann hoffte vielleicht auf eine tödliche Kugel, aber er wurde nur schwer verwundet, ohne zu sterben, obwohl durch den doppelten Angriff seine Gesundheit erschüttert war. Er hat in Italien gelebt, einsam und freudenlos, beinahe immer lebend, bis vor wenigen Tagen, — gestorben ist er beerdigt worden.“

Der Erzähler schwieg, und langsam den Kopf hebend, sah ihn Pauline im Zwielicht des scheidenden Tages an. „Hedwig hat ihn also nicht wieder gesehen?“ flüsterte sie. „Nein. Die Pastorin fand damals das arme junge Weib in tiefer Ohnmacht, es dauerte lange, ehe das Bewußtsein zurückkehrte und selbst dann noch fürchtete die alte Dame für den Bestand ihres Schicksals. Hedwig sah starr vor sich hin, nur ein einziges Wort kam wie gebrochen über ihre Lippen — „Er ist fort!“ — dann verfiel sie wieder in die frühere Betäubung.“

„Eine lange Krankheit folgte diesem Schreckensdrama, später hatte die frühe Jugendkraft den Schlaf überstanden und auch das Herz lernte langsam, sich in das Unabänderliche zu ergeben. Hedwig blieb auf dem Gute ihres Bruders als alleinige Herrin, die alte Pastorin Hagen ist vor mehreren Jahren in ihren Armen gestorben und seitdem bewohnt Fräulein Günther das Haus, ohne sich eine Gesellschafterin zu halten. Sie ist die Wohlthäterin der Armut, Wohlthäterin einer Mädchenstule und so weiter, — jetzt, nun ihr Hermanns großer Reichthum vorläufig geblieben, wird sie alle diese philanthropischen Bestrebungen bis hinwärtig nicht noch verdropfen. Sole Hagen haben gerade auf diesem Wege das verlorene Glück des Lebens immer theilweise wiedergefunden.“

(Fortf. folgt.)

Anfang 7 Uhr.

Stadt Theater.

Direktion: Heinrich Jantsch — Benno Koebke.

Offiziell:

Freitag den 29. April 1887

198. Vorstellung. 144. Abonnements-Vorstellung. Farbe: gelb.

Zum 3. Male:

Die Afrikanerin.

Große Oper mit Ballet in 5 Akten von Scribe. Deutsch von Ferd. Gumbert. Musik von G. Meyerbeer.

Mit theilweise neuen Dekorationen und Costümen.

Personen:

Don Pedro, Vorsitzender im Rathe des Königs von Portugal	Adolph Ullner.
Don Diego, Admiral	Georg Schaffnit.
Ines, dessen Tochter	Car. Charles-Hirsch a. S.
Basco da Gama, Marine-Offizier	Benno Koebke.
Don Alvar, Mitglied des Rathes	Walter Müller.
Der Groß-Inquisitor von Lissabon	Friedrich Kettler.
Meluso, } Sklaven	Emil Hettstedt.
Setila, }	Carrie Goldsieder.
Der Oberpriester des Brahma	Emil Wehrle.
Anna, Ines' Dienerin	Luis Schaffnit.
Ein Thürsteher	Ignaz Zimmermann.
Marine-Offiziere. Bischöfe. Räte. Priester des Brahma.	Indianer. Soldaten.
	Matrosen.

Nach dem 3. Akt eine größere Pause.

Zum 4. Akt: Die Wilden, Säuptlinge, Priester, Krieger.

Amazonenanzug, Vajaderentanz, arrangirt von Josefine Strengsam.

Die vollständigen Dekorationen des 3. und ein Theil des 5. Aktes sind von Herrn Schwelber neu gemalt.

Oben-Preise: Proben-Loge 1. Rang 4 Mk. Orchester-Loge 4 Mk. 1. Rang-Loge 3 Mk. 1. Rang-Balken 3 Mk. Orchesterantennis 3 Mk. Parquet 2,50 Mk. Probeniums-Loge 2. Rang 2,50 Mk. 2. Rang-Balken 2 Mk. Parquet nummerirt 1,50 Mk. 2. Rang-Unterdecken 75 Pfg. 3. Rang nummerirt 1 Mk. Gallerie 50 Pfg.

Teigbüchse à 50 Pfg., sowie Nummern des Tagesblattes mit dem Theaterzettel à 10 Pfg. sind an der Kasse und bei den Billeturen zu haben.

Die Tageskasse im Vestibül des Theatergebäudes ist von 10—1 Uhr Vormittags und von 3—4 Uhr Nachmittags geöffnet.

Garbende Abonnements-Bücher zum Preise von 4 Mk. gültig für 33 Vorstellungen, und die vollständigen Pläne des Zuschauerraumes mit Angabe sämmtlicher nummerirter Sitze sind an der Kasse à 30 Pfg. zu haben.

Kasseneröffnung 6^{1/2} Uhr. — Anfang 7 Uhr. — Ende nach 10 Uhr.

Sonnabend den 30. April 1887

199. Vorstellung. 145. Abonnements-Vorstellung. Farbe: weiss.

Zum überhaupt 1. Male:

Angèle.

Romantisch-Romische Oper in 3 Akten von Dr. Otto Reigel. Anfang 7 Uhr.

Sonntag den 1. Mai: Zwei Vorstellungen. Nachmittags 3^{1/2} Uhr: Der Zigeunerbaron. Abends 7 Uhr: Zum 1. Male: Ein Blitzmädel. Pöffe mit Gesang in 4 Akten von Carl Costa.

Abonnements-Einladung.

Mit Rücksicht auf die zahlreichen, schon jetzt vorliegenden Anfragen wegen eines Theater-Abonnements für die nächstjährige Theaterjahren erlauben wir uns die bisherigen p. t. Abonnenten ergehen zu bitten, ihre verehrlichen Wünsche wegen Beibehaltung ihrer Plätze für die nächste Saison schon jetzt bis spätestens 1. Mai der Direktion gefälligst beizubringen zu wollen, da von dieser Zeit ab im allgemeinen Interesse Verfügungen getroffen werden müssen. Die Abonnementsanmeldungen sowohl als auch eventuelle Wünsche hierbei erbitten wir schriftlich an uns gelangen zu lassen. Halle a. S., den 13. April 1887.

Die Direction des Stadttheaters. Heinrich Jantsch, Benno Koebke.



Die beliebtesten Marken Cigaretten

Nr. 7.	6.	2.	9.	3.	m. W.
M 1,50	2.	2,50	2,75	3.	
Nr. 1.	5.	35.	8.	12.	o. W.
M 2.	2,50	2,75	3,50	4.	

pro 100 Stück sind in frisch angefertigter Waare wieder vorrätig. Gleichzeitig empfehle ich mein Lager von Hamburger u. Bremer Cigaretten in jeder Preislage.

Russische und türkische Tabake frisch geschnitten.

Alle Sorten Pfeifentabake, sowie Rauch-, Raar- und Schnupftabake der renomirtesten Fabriken.

Von Weissen, Cigaretten- u. Cigaretten-spißen, Tabacieren, Cigarettenaschen, Cigarettenmaschinen empfing ich neue Sachen. Cigarettenhilfen sowie alle Sorten Cigarettenpapier stets vorrätig.

J. Leutner.

Th. Wernd'l,

Zahntechnisches Atelier, Obere Leipzigerstr. 73.

Großes Velociped - Wettrennen

des

Halle'schen Bicycle-Clubs

Sonntag den 15. Mai Nachmittags 3 Uhr

auf der

Halle'schen Rennbahn.

Die älteste Kaffee-Rösterei mit Dampfbetrieb

von

A. Wolter,

Haupt-Brennerei und Grosso-Lager in Leipzig-Lindenu.

Größtes Stablfiment

zur Herstellung ff. gerösteter Kaffees,

empfehle nach eigener langjährig bewährter und rationeller Methode — unter Garantie des feinsten Aromas und größter Frischeheit — Ihre

hochfein gerösteten Kaffees

von vorzüglicher Güte und zu billigen Preisen.

Verkauf zu Originalpreisen in Halle a. S. frei Haus bei

B. Reiche, Wehlhandlung, Königstraße 19.

Vaterländische Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Eilberfeld.

Das Protokoll der 66. General-Versammlung betrifft den Jahres-Bericht und die Wahlen.

Der Geschäftszustand war am 1. Januar 1887 folgender:

Die laufende Versicherungs-Summe	3,101,099,212	—	—
Die Prämien- und Zinsen-Einnahme	5,484,392	86	—
Die Kapital- u. Prämienreserve für eigene Rechnung	6,147,098	67	—
Das Grund-Kapital der Gesellschaft	6,000,000	—	—

Die Gesellschaft gewährt nach § 10 ihrer Bedingungen den Hypothekar-Forderungen Schutz. Das Statut der Gesellschaft, deren Bedingungen, die Jahresabschlüsse, überhaupt alles, was Verfassung und Geschäftsführung betrifft, liegt bei der unterzeichneten General-Agentur zur Einsicht offen; auch wird dieselbe, sowie die Agenten Herren:

- | | |
|--|--|
| C. Rieling , Kaufmann in Meleben. | S. Sommer , Kaufmann in Mansfeld. |
| C. H. Strakner , Rentant in Artern. | Stadtath Louis Jehender in Wernberg. |
| F. Jepperich , Magistrats-Assessor in Bibra. | Fr. Doose jun. in Mücheln. |
| C. Kleberg , Kaufmann in Bitterfeld. | Fr. Kaiser in Naumburg. |
| Alfred Schmidt , Gasthofs-Besitzer in Burg. | H. Müllig , Wäckermeister in Nebra. |
| W. Zimmermann , Gemeinde-Vorsteher in Voeritz. | C. Zeunhardt , Fleischbeschauer in Meleben. |
| S. Wichmann , Kaufmann in Cönnern. | Ed. Herrig in Niederelbarn. |
| F. Welf , Kaufmann in Cöbelen. | V. Koch , Gastwirth in Obermöllern. |
| S. Meyer , Gastwirth in Canena. | Wiemann & Wähmann in Oberelbarn. |
| Paul Meyer , Kaufmann in Delitzsch. | Agenten a. S. |
| H. Wahrens , Lehrer emer. in Doebichau. | Fr. Grimm jun. in Osterfeld. |
| W. Kirßen in Dommitzsch. | C. Strümpel in Forst-Dürrenberg. |
| C. Meyer , Kaufmann in Doebitz. | F. L. Woschert , Zimmermann in Duesl. |
| H. Jost , Kaufmann in Döben. | A. Voening , Kaufmann in Querfurt. |
| Fr. Genthe , Fleischbeschauer in Döllnitz. | Albert Friedel , Delonon in Nöbzig. |
| F. A. Polcy , Delonon in Ebersroda. | Fr. Creutzberg , Rentier in Kriebitz. |
| Julius Goepel in Eckartsberga. | H. F. Wolff in Sangerhausen. |
| W. Hanffe , Kaufmann in Eilenburg. | Reinh. Schimpf in Schafstädt. |
| Heinr. Schmidt , Kaufmann in Eisleben. | W. Hepler jun. , Kaufm. in Schilbau. |
| G. Wiese , Getreidehändler in Eudoborn. | G. Chr. Wagner , Kaufm. in Schloeden. |
| Th. Voigt , Kaufmann in Emsleben. | W. Richter , Gastwirth in Schmiedeburg. |
| H. Sandrog , Apotheker in Gerbstedt. | V. Kalle , Kaufmann in Schlieben. |
| Fr. Lüdertig , Restaurateur in Giebichenstein. | H. Gloger in Schraplau. |
| C. Busch , Kaufmann in Gr. Crostsch. | F. Frommann in Seeben. |
| Fr. Viebermann , Kaufmann in Helbra. | F. H. Gödler in Stoehen. |
| Wag. Klammer sen. , Kaufm. in Herzberg. | F. Maack in Str. Naumburg. |
| H. Demelius , Magistrats-Assessor in Hettstedt. | H. Günther in Teuschnitzthal. |
| F. Ruff , Wundarzt in Holbenstedt. | F. G. Schmidt , Kaufmann in Torgau. |
| Edwin Dorn in Hohennäßen. | W. Naumann , Getreidehändler in Trotha. |
| O. Otto , Glasermeister in Holleben. | D. Franke , Kaufmann in Weizenfeld. |
| F. Rieger in Hühstedt. | K. Kuntzsch , Zimmermeister in Wettin. |
| G. A. Schuster , Kaufmann in Nöben. | H. Glag , Privatsecretär in Wiehe. |
| J. Wartenberg , Lehrer in Kurzsüßdorf. | F. Schugl , Kaufmann in Wittenberg. |
| G. Wind in Landsberg. | D. Bothe in Wallwitz. |
| V. Veme in Lößelitz. | Reinh. Wieplich in Wallhausen. |
| C. Sack , Maurermeister in Lützen. | F. Pfau , Polstermacher in Jagna. |

bereitwillig jede passende Erleichterung bei Versicherungen-Einrichtungen gemäßen. NB. Thätige Vertreter werden überall angestellt. Halle a. S., am 20. April 1887.

Die General-Agentur.

von der Heydt, Magdeburgerstr. 33.

Hierzu 1 Beilage.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Genehmigung der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt. — Druck: Druckerei des Verlagsanstalts in Halle a. S.